

Jahresbrief 2014

Liebe Freunde,

2014 war für viele Brasilianer mit Hoffnung auf Veränderung verbunden, auch für die Familien und Mitarbeiter der Kinderhilfsprojekte. Wir haben sie im September besucht und uns über die Fortschritte gefreut, von denen sie uns erzählt haben. Weiterhin gibt es aber viele alte und neue Schwierigkeiten, die sie bei ihrer Arbeit herausfordern.

Wir fahren nach Peixinhos, einem sozialen Brennpunkt zwischen Olinda und Recife. Es ist heiß, die Fahrt ist anstrengend, viele Autos verstopfen die Straßen. Als wir bei der *Grupo Comunidade Assumindo Suas Crianças* ankommen, steht Dadado schon am Tor, umringt von aufgeregten Kindern: „Ihr kommt gerade recht, kommt mit!“

Wir stehen auf einem staubigen Feld. Die Mittagshitze brennt, man kann in Kreide die Umrisse eines Fußballfelds erkennen. Ein Junge kommt und legt einen Ball genau in der Mitte ab. Dann nimmt er Anlauf, und PENG! klatscht sein nackter Fuß gegen das Leder – sofort dringt fröhliches Geschrei aus zwei Dutzend Kehlen. Große und kleine Jungs rennen in Schweiß und Staub um die Wette, man kann kaum ausmachen, wer zu welcher Mannschaft gehört, bis nach einer hektischen Minute das erste Tor fällt: *Goooooooooooooool!* Der kleine Schütze rennt davon, als ginge es um den Weltmeistertitel.

Dadado zeigt auf einige Hütten hinter dem Feld: „Viele Kinder wohnen dort. Vor drei Jahren gab es schwere Regenfälle, die Mauern sind aufgeweicht, die Dächer eingestürzt. Viele Eltern sind hier ohne Arbeit und hatten danach noch weniger Hoffnung. Das Einzige, was Politiker uns sagten, war: ‚das war nicht vorherzusehen, wir sind nicht zuständig.‘ Alkohol ist hier ohnehin ein großes Problem, das nahm dann deutlich zu, genauso wie häusliche Gewalt. Die Kinder leiden am stärksten darunter.

„Jeferson, komm mal her!“, ruft Dadado. „Hier sind Freunde aus Deutschland!“ Der Junge eilt durch glitzernde Schlammfüßen heran, außer Atem. Sofort spricht er uns auf das 7:1 im Spiel Deutschland-Brasilien an, bewundert die deutsche Mannschaft, kann alle Namen, Vereine und Eigenarten der deutschen Spieler nennen. Er ist neun Jahre alt und seit einem Jahr bei der *Grupo*. Sein großer Traum ist es, Fußballprofi zu werden. „Wie Alexandre!“ Dann düst er wieder davon, denn er will eigentlich nicht reden – es gibt ein Spiel zu gewinnen.

„Wer ist Alexandre?“, fragen wir. „Ein Junge wie er, aus der Favela. Er war zwei Jahre bei uns und hat immer prima gespielt. Seitdem wir aber mit einem richtigen Trainer zusammenarbeiten, konnte er noch einmal ganz anders gefördert werden. Heute spielt Alexandre als Profi in der U17-Mannschaft bei *Náutico Capibaribe*. Wenn die Jungs von ihm sprechen, kriegen sie leuchtende Augen und trainieren doppelt so eifrig.“

Die Strahlkraft eines solchen Vorbilds kann man gar nicht hoch genug einschätzen – gerade an einem Ort wie in Peixinhos. Denn wo sich Jobs und Politiker verabschieden, tauchen bald Drogen auf. „Viele Jugendliche können nicht widerstehen“, erläutert Dadado. „Crack verspricht einen schnellen Kick, macht aber genauso schnell süchtig und zerstört Körper und Familie in kürzester Zeit. Oder es gaukelt dir vor, als Dealer schnelles Geld zu machen, und du gerätst in Konflikt mit anderen Banden oder der Polizei, die oft mit dem Tod enden. Das ist hier ein ernstes Problem. Für mich bedeutet jeder Jugendliche auf diesem Fußballfeld ein Jugendlicher weniger in der Drogenwelt.“

„Habt ihr euch gefreut, dass die WM hier stattfindet?“ fragen wir. „Oh, das ist kompliziert. Ehrlich gesagt hatten wir schon die Schnauze voll, bevor es überhaupt losging. Während Millionen auf ordentliche Schulen und Krankenhäuser warten, stiegen bei den Stadien Kosten und Korruption in den Himmel. Wir lieben Fußball. Aber viele Leute sind enttäuscht, sie merken sich das. Es kann sein, dass wir bald zehn Alexandres brauchen, um den gleichen Effekt bei unseren Jungs zu erzielen.“

Im kleinen Speisesaal der *Grupo* schnattert er laut durcheinander. Die kleinen Sportler bekommen Nudeln mit Gemüse. Auch die anderen Kinder, die hier betreut werden, sind dabei – etwa 60 Jungen und Mädchen, die sich mit großem Appetit auf ihre Portion stürzen. Viele bekommen zu Hause nichts zu essen, es ist ihre einzige Mahlzeit am Tag.

„Könnt ihr euch an Aldenise erinnern?“ Natürlich – Aldenise besuchte als Kind die *Grupo* über viele Jahre. „Sie wird vielleicht unsere nächste Leiterin!“, sagt Dadado stolz. Bei Aldenise öffnet sich ein breites Zahnsparngelächeln. „Sie engagiert sich hier schon lange für die *Mütter der Sehnsucht*.“

„Wir besuchen Mütter, deren Kinder – meist Söhne – hier im Viertel ermordet wurden,“ erzählt Aldenise. „Von der Polizei oder von Drogenbanden, oft ohne Schuld. Aber die Mütter sprachen nicht darüber, aus Trauer oder aus Angst vor den Tätern, die immer noch frei sind. Das hat mich sehr berührt, denn jeder von uns kennt jemanden, der im Krieg der Drogenbanden getötet wurde. Leute wie wir, 17 oder 18 Jahre alt.“

„Wir unterhalten uns mit den Müttern über ihre Söhne und schreiben diese Geschichten auf. Dabei soll aber nicht der Tod im Vordergrund stehen, sondern positive Erinnerungen aus dem Leben. Als wir daraus Lesungen gemacht haben, konnten wir sehen, wie diese Mütter nach und nach wieder ins Leben zurückfanden. Das hat mich so glücklich gemacht, dass ich mich entschlossen habe, noch mehr zu tun.“

Wir haben noch Aldenises Enthusiasmus im Ohr, als wir uns auf dem Weg ins Zentrum der Großstadt Recife machen, zur *Gemeinschaft der Kleinen Propheten*. Die Fassade des großen Projekthauses ist in den Farben der brasilianischen Fahne bemalt. Als wir eintreten, erkennen wir einige Kinder, sehen aber auch viele neue Gesichter.

„Ja, es sind viel mehr geworden“, sagt Demetrius. Er arbeitet seit mehr als 30 Jahren mit Straßenkindern, wirkt dabei jugendlich wie eh und je. „Vor sechs Monaten ist ein ganz neues Elendsviertel entstanden, direkt vor unserer Haustür.“ Er zeigt auf die andere Straßenseite. Auf den ersten Blick ist nur eine sehr lange Mauer zu sehen, an der der

Verkehr vorbeirauscht. „Dahinter haben die Menschen ein brachliegendes Gelände besetzt und leben dort unter erbärmlichen Bedingungen.“

Tatsächlich: ein komplettes Dorf tut sich auf, mitten in der Innenstadt. Es schlängelt sich kilometerlang an einem alten Gleis entlang, auf dem früher Güterzüge aus dem Hinterland zum Hafen fuhren. Heute enden die Schienen im Nirgendwo, rechts und links zusammengezimmerte Hütten aus Brettern und Wellblech.

„Willkommen in Vila Sul“, ruft uns André entgegen. Er ist etwa 30 Jahre alt, die Bewohner haben ihn zum Sprecher gewählt. „Hier leben etwa 1200 Familien. Sie sind hergezogen, weil sie sich woanders die Mieten nicht mehr leisten konnten. „Das könnte durchaus eine Folge der WM sein“, fügt er hinzu. „Man versprach sich wirtschaftliche Impulse, aber hier ist das Gegenteil der Fall.“

In den Türen stehen Kinder barfuß mit ihren Eltern oder Großeltern, die angespannt und abgekämpft aussehen. Mal kommt zwischen ihren Beinen ein flohiger Hund hervor, mal flieht ein Huhn ins Hausinnere. In einer improvisierten Kirche stehen Bibel und Plastikorchidee auf dem Pult, daneben ein kleiner Stall mit zwei klapperdürren Gäulen.

„Die Stadt hat schon viermal versucht, das Gelände hier zu räumen. Wir haben nicht erwartet, dass man hier irgendetwas für uns tut. Aber als wir die Strom- und Wasserleitungen selbst gelegt haben, kamen sie sofort, um sie zu kappen. Die Stadt sagt, das ist nicht erlaubt, aber wie soll man sonst überleben?“

Eine zierliche Frau bietet uns Wasser an: „Es ist doch so heiß, kommt aus der Sonne.“ In ihrer fensterlosen Hütte surrt ein kleiner Ventilator in der Ecke, trotzdem ist es so heiß wie im Backofen. „Das ist meine Tochter“, lächelt sie fast zahnlos und zeigt auf ein unglaublich zierliches Baby, das auf einem Kissen liegt und schläft. „Es wurde nach nur sieben Monaten geboren.“

„Mein Mann ist Maurergehilfe, aber er sucht gerade Arbeit. Also bleibe ich hier und kümmerge mich um die Kinder, so gut es geht.“ Ihre ältere Tochter, vielleicht acht Jahre alt, sitzt auf der Bettkante und sieht das Kind zärtlich an. Das blütenweiße Kissen ist so groß, dass das Kind noch zarter aussieht. „Morgen wird mein Baby genau einen Monat alt“, sagt die Mutter. „Ich weiß, sie wird ein starkes Mädchen.“

Als wir die Hütte verlassen, rattert über uns auf der Betonbrücke eine vollbesetzte U-Bahn vorbei. „Die ständige Unsicherheit macht die Leute mürbe. Das geht natürlich auch an den Kindern nicht spurlos vorüber“, sagt André. Hoch über uns kreist ein Hubschrauber der Militärpolizei, an der offenen Tür ein Beamter mit einem Gewehr. „Sie sagen: wir sorgen für Sicherheit. Aber damit ist natürlich nicht *unsere* Sicherheit gemeint.“

„Brasilien ist ein sehr gespaltenes Land“, sagt uns Demetrius im Projekthaus. „Und im Moment wird es eher noch schlimmer. Das sieht man an der letzten Präsidentschaftswahl. Einige Politiker würden die arme Hälfte Brasiliens am liebsten abschütteln.“ Dann schnappt er sich ein kleines Mädchen und kitzelt sie ab: „Das wäre ja so, als ob ich dir den linken Arm abschütteln würde, nicht wahr?“ Die kleine Andryelly quiekt vor Freude.

Andryelly kommt seit zwei Monaten mit ihrem Bruder her. Von den Sorgen ihrer Mutter weiß sie nichts. Auch sind ihr Wirtschaft, WM und Präsidentin herzlich egal – sie war den ganzen Morgen in der Lesewerkstatt und erzählt uns vom Märchen des frechen Kobolds *Saci Pererê*. Und lacht dabei ihr breites Lachen, bei dem ein kleiner Zahn aus der Reihe tanzt.

Kinder, die Kinder sein dürfen – wir konnten sehen, welche wunderbare Arbeit die vier Hilfseinrichtungen trotz immer neuer Widrigkeiten weiterhin leisten. Bei der *Grupo* und der *Gemeinschaft der Kleinen Propheten*, von denen wir hier erzählt haben, genauso wie bei *CAMM* und im *Centro Comunitário Vivendo e Aprendendo*, die wir auch besuchten. Dank ihres unermüdlichen Einsatzes bekommen die Kinder nicht nur Essen und Bildung, Unterstützung und Liebe. Sie bekommen die Chance, sich selbstbewusst zu entfalten.

Ohne Ihre Spende wäre die Arbeit in Brasilien nicht möglich. Wir möchten uns darum ganz herzlich für Ihre Unterstützung bedanken. Mit diesem Brief möchten wir Ihnen die Möglichkeit geben, ein wenig am Leben der Kinder teilzuhaben. Wir würden uns freuen, wenn er Sie dazu anregt, die Kinder in Brasilien weiterhin mit einer Spende zu unterstützen. Und anderen Menschen davon zu erzählen, was es bedeutet, einem Kind ein Leben in Würde zu ermöglichen.

Viele herzliche Grüße

Kinderhilfe Brasilien e.V
Commerzbank Berlin
IBAN DE 03 1004 0000 0325 33 33 00
BIC COBADEFFXXX

Postgebühren, Fotokopien, Buchhaltung, Reisekosten werden wie immer privat übernommen. Die Kinderhilfe Brasilien e.V. ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar.

Ihre Spenden von Dezember 2013 bis November 2014:	€ 77 125,-
CAMM „Haus für Mädchen und Jungen“	€ 15 000,-
Centro „Leben und Lernen“	€ 20 075,-
CPP „Gemeinschaft der Kleinen Propheten“	€ 20 550,-
Grupo „Verantwortung übernehmen für unsere Kinder“	€ 15 000,-